

Vom Kleinen und Grossen: Sunhild Wollwage in der TaK-Galerie

Ausstellung «Geum Urbanum oder Die alltägliche Sammelleidenschaft» eröffnet – Künstlerin aus Mauren präsentiert ihre neueren Werke

Noch bevor man die TaK-Galerie betritt, sieht man Arbeiten von Sunhild Wollwage: Auf dem Dach des Treppenhauses hat sie eine gesichtslose, gleichförmige Mannschaft postiert: «Die Mitschuldigen». Die Künstlerin meint aber nur bedingt Goethes Frühwerk, die erste Eigenproduktion des Hauses am Kirchplatz, sondern vielmehr die Angepassten, die Mitläufer, Ja-Sager, die nicht einmal mehr empfinden, wozu sie geworden sind.

Sind die «Pappkameraden» lebensgross, gilt Sunhild Wollwages Interesse sonst eher dem Kleinen, dem Mikrokosmos. Mit ebenso klug durchdachtem Anliegen wie akribischer Realisierung macht sie das sichtbar: hat Mohnstaubgefässe gesammelt, Maiskolbenhaare oder gar Blütenstaub, in geometrischen Raster gereiht und auf den Bildträger gebracht. Das geschieht zudem noch in einer Form, die durch das kühle, distanzierende und abstrahierende Weiss hohen ästhetischen Reiz besitzt.

Warum so klein?

Woran denkt – vor allem aber – was empfindet der Betrachter, wenn er vor dem Kleinformat mit der Reihung von in winzige Quadrate geordneten Wachtel-eierschalen steht? Der erste Blick konzentriert sich auf das Material, man diagnostiziert, welches es ist. Rasch verzweigt sich das Interesse: Während man noch die jeweils verschiedenen winzigen Anordnungen vergleicht, denkt man schon darüber nach: Warum so klein? Was ist mit den Signalen des Minimalen beabsichtigt? Dass es ästhetisch schön ist, hat man schon festgestellt. Spätestens hier stellt man die Frage nach dem «Wa-



Künstlerin Sunhild Wollwage (rechts) und Galeristin Frau Weiss anlässlich der Eröffnung der Ausstellung «Geum Urbanum oder Die alltägliche Sammelleidenschaft» in der TaK-Galerie. (Bild: H. M.)

rum» des Ganzen. Verwiesen soll offensichtlich darauf, dass unser Blick auf den Stellenwert des Kleinen nicht immer sorgsam ist.

Eine Fülle von Inhalten

Nicht umsonst ist ein organisches Material gewählt, das wiederum als Metapher für den verlorenen Blick auf die nur allzu leicht übersehenen Dinge der Natur zu sehen ist. Eine Fülle von Inhalten also, die – in gültige künstlerische Form übersetzt – vermittelt werden. Und in der Vielschichtigkeit und deren Realisierung liegt das Qualitätskriterium: Um den Gedanken für den Betrachter klar zu ma-

chen, ist ein Material gewählt, das dafür ausserordentlich geeignet ist. Weiter wurde dieses Material geordnet und in einen Raster gebracht, den man kennt. Daraus ergibt sich neuerlich eine Facette: Der Widerspruch zwischen dem Denken in Rastern und den Unregelmässigkeiten der Natur. Sunhild Wollwage arbeitet aber nicht nur mit diesen Materialien, sondern zeichnet die kleinen Formen auch nach. Die entsprechenden Arbeiten haben etwas von Schrifttafeln, von Hieroglyphen und Reihungen. Diese Reihungen wiederum sind Synonym für Wiederholungen, dafür, dass das meiste so einmalig gar nicht ist.

Intensive Botschaft

Welche Subtilität diese «Bilder» besitzen wird umso klarer, wenn man mit «Was übrig blieb» vergleicht. Hier sind Baumwolle und Papier genäht, gefärbt und gewachst, dazu sieht man ein verlassenes Vogelnest und Gras. Abgesehen davon, dass man solche Collagen seit Jahrzehnten kennt, sind die Aussageebenen nicht so zahlreich, wie bei den oben erwähnten Arbeiten. Gewiss, die Botschaft ist intensiv: Warum ist das Nest leer? Sind die Vögel schon fort gen Süden? Oder ist «etwas passiert»? Den Vorzug möchte man aber doch dem «Geordneten Sammelsurium» geben, wie Wollwage das selbst nennt: «Ich möchte das Unmögliche ausprobieren, um das Erstaunliche zu finden.» Erstaunlich – und beeindruckend – auch die Reihung der Plastikhandschuhe, gefüllt mit Heu. Auch hier die Verbindung von Anorganischem mit Organischem, die Konfrontation von Natur und «Unnatur».

Ausstellung bis 18. Juni

Sunhild Wollwage wurde 1988 der GEDOK-Kunstpreis zuerkannt. Seit den 70er Jahren hat sie Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen in allen Ländern Europas. Die in Stuttgart geborene Künstlerin lebt und arbeitet in Mauren im Fürstentum Liechtenstein.

Eine sehr einfühlsame Vernissage hielt Regierungsrätin Dr. Andrea Willi.

Die Ausstellung in der Galerie des Theaters am Kirchplatz in Schaan ist bis zum 18. Juni, Montag bis Freitag von 10 bis 12 und von 15 bis 18 Uhr geöffnet, zudem jeweils eine Stunde vor Beginn der Vorstellungen. Eva Jakob